

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 92 (1994)

Heft: 6

Artikel: Familien, Frauen und Geburt im gesellschaftlichen Wandel

Autor: Witzig, Heidi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-950435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Verkaufsstand des SHV.

Liebe Kolleginnen,

wieder einmal stehen wir vor einer Fülle von Ideen und Gedankengut eines ganzen Weiterbildungstages. Sieben Frauen haben den Tag gestaltet und uns mit ihren guten Referaten viele neue Anregungen mitgegeben. Ausserdem stellten zwei Hebammenschülerinnen aus der Hebammenschule Genf ihre Diplomarbeit vor. (Die Arbeit ist im französischen Teil dieser Zeitung abgedruckt.)

Um Ihnen einen kleinen Einblick über das Weiterbildungsprogramm zu ermöglichen, stellen wir Ihnen den Vortrag von Frau Dr. Witzig, mit dem Titel: «Familien, Frauen und Geburt im gesellschaftlichen Wandel» vor.

Die allgemein gute Stimmung während des Kongress wurde spürbar gedämpft und bedrückt durch das Scheitern der Tarifverhandlungen mit dem Konkordat der Schweizerischen Krankenkassen (KSK).

Völlig überraschend verweigerte am 29. April 1994 der Vorstand des KSK die Zustimmung zu diesem jahrelang, mit grossem Aufwand erarbeiteten und erkämpften neuen Tarifvertrag. Zur Feier

des 100jährigen Bestehens des SHV hätte der Vertrag unterzeichnet werden sollen.

Im Sinne von «Wir sind nicht ausgebrannt, wir sind neu entflammt», schickte der SHV einen Presstext an die Schweizerische Depeschagentur, den Sie auf Seite 27 nachlesen können. Gemäss Auskunft des Argus erschienen in ca. 70 Zeitungen kurze Pressemeldungen über das Scheitern der Tarif-Verhandlungen. Der Presstext entstand in Zusammenarbeit von Herrn Dr. Zwahlen, Ruth Jucker, Monika Müller u.a.

In der Schweizer Hebamme Nr. 2/94 können Sie nachlesen, was die Arbeitsgruppe «Krankenkassenvertrag», für eine riesige Arbeitsflut und endlose Sitzungen bewältigt hat. Dies ein ganz kleiner Rückblick in den sehr gut organisierten Jubiläumskongress des Schweizerischen Hebammenverbandes.

Wir danken der Sektion Zürich und Umgebung für ihre grosse Arbeit.

sf □

Familien, Frauen und Geburt im gesellschaftlichen Wandel

Familien im heutigen Sinn mit Vater, Mutter und Kindern waren in Westeuropa vor 1800 grösstenteils unbekannt. Das sogenannte «Ganze Haus» der damaligen Zeit, beschäftigt mit Landwirtschaft oder Heimarbeit und Kleingewerbe, umfasste neben der Kernfamilie häufig noch Grosseltern oder nicht verwandte arbeitsfähige Frauen und Männer wie Mägde, Knechte oder Gesellen. Das «Ganze Haus» war eine Notgemeinschaft; nur in harter Arbeit innerhalb dieses Verbandes waren Not und Hunger überhaupt vermeidbar. Das Ehepaar als Zentrum des «Ganzen Hauses» war demzufolge in erster Linie ein Arbeitspaar. Emotionale Bindungen zwischen den Eheleuten, Eltern und Kindern standen zurück hinter den Anforderungen, täglich vom Morgen früh bis abends spät zu «chrampfen». Die Arbeit von Frauen und Männern unterschied sich nicht sehr stark, doch arbeiteten Männer eher mit Männern

und Frauen eher mit Frauen zusammen, ausser in Spitzenzeiten wie Ernte, Heuet usw. Frauen hatten also Arbeitsräume für sich, beim Backen, Waschen, Kochen, Spinnen – und eben auch beim Gebären. Gebären war eine selbstverständliche Arbeit, die jeder verheirateten Frau praktisch jedes Jahr bevorstand. Die Wochenbettstube, in welcher sich die Hebamme als «Vorsteherin» und die Dorffrauen um die Gebärende und nachher um die Wöchnerin sammelten, galt als exklusiver Raum einer speziellen Frauenarbeit, in welcher Männer nichts zu suchen hatten. Alle weiblichen Arbeitsräume wurden von den Männern misstrauisch beäugt – was beredeten sie wohl? (Das Wort «klatschen» leitet sich von Wäscheklatschen ab!). Besonders die Tabuzone Gebärraum zog auch Ängste und Befürchtungen der Männer auf sich; was geschah dort, und was wurde dort besprochen? Die Kolportage von solchen «unnützen

Schwätzereien» waren als sogenannte «Kindbettgespräche» eine eigene Literaturgattung.

Im Zentrum des Gebärraums stand also die Gebärende, umgeben von Hebamme und Dorffrauen. Die Beziehung zum Säugling und auch zu seinem Vater war zweitrangig – zu gross war die Kindersterblichkeit, zu sachlich und von Arbeit bestimmt das Verhältnis zwischen den Ehegatten.

In der Zeit nach 1800, als die Demokratisierung den Männern die Räume der Politik eröffnete und die Industrialisierung die Männer massenhaft aus dem Haus in die Industrie drängte, etablierte sich die Familie als Hort des Privaten und der Emotionalität. Das traditionelle Arbeitspaar wurde abgelöst durch das Liebespaar. Das heisst, die Frau sollte das Geldverdienen und die Ernährung dem Mann überlassen, während sie in ihrem Reich waltete – als Dienerin der Liebe, als Hausfrau, Gattin und Mutter. Philosophen wie auch Mediziner konnten im 19. Jahrhundert beweisen, dass diese Rollenteilung der Biologie entspringe und somit auch dem

innersten Wesen von Frauen und Männern entspreche.

Allerdings wurde den Frauen nicht zugemutet, in ihrem weiblichen Reich der Liebe autonom zu herrschen – pardon, zu dienen. Pfarrer, Lehrer und Ärzte übernahmen die Kontrolle über dieses Reich, sofern der Ehemann nicht selbst eingreifen konnte. Eine wahre Flut von Belehrungsliteratur klärte im 19. Jahrhundert die Frauen auf über das richtige Haushalten, die richtige Pflege der ehelichen Liebe, Hygiene und Kindererziehung – und natürlich auch über das «richtige» Gebären.

Chef im Gebärd- und Wochenbettzimmer war nun der Arzt, der Hebamme und Gebärende anleitete. Von beiden wurde erwartet, dass sie sich den Anweisungen des Arztes fraglos unterordneten. Da Leiden und Dulden nun als typisch weibliche Charaktereigenschaften galten, verlor die Geburt viel von ihrer Bedeutung als Akt autonomer Weiblichkeit. Gebären war nicht mehr selbstverständliche Arbeit, sondern ein Zeichen der Liebe: In Schmerzen schenkte die Frau ihrem Manne die Frucht der gemeinsamen Liebe. Im Wochenbett stand dann der Säugling und sein Wohlergehen im Zentrum. Noch immer war der Ehemann vom Geburtsgeschehen ausgeschlossen, auch wenn er der eigentlich Gemeinte und Beschenkte war. Er hatte jedoch im Arzt einen gleichgeschlechtlichen Informanten. Eine Spitalgeburt galt im 19.



Frau Dr. Witzig

Jahrhundert noch lange als Zeichen von Armut oder Schande (die «gefallenen Mädchen» gebären im Spital).

Nach der Jahrhundertwende bürgerte sich die Spitalgeburt auch bei wohlhabenden Frauen der Mittelschicht ein. Die Gebärende wurde zur Patientin, die, umgeben von Arzt, Hebamme und Krankenschwestern, der Geburt als etwas Unfassbarem entgegensah, dem sie sich hilflos ausgeliefert fühlte. Die Patientin kam irgendwie, ohne ihre Mitwirkung und mit möglichst wenig Schmerzen zu

einem Kind. Adeline Favre, Hebamme im Val d'Anniviers in der Zwischenkriegszeit, erlebte auch im abgelegenen Walliser Bergtal diesen Wechsel. Sie empfand die Spitalgeburt einerseits als Erleichterung für die Gebärenden und auch für die Hebamme, andererseits wusste sie, dass die Frauen sich einsam und isoliert fühlten in der ungewohnten Spitalumgebung. Adeline selbst vermisste die gewohnte familiäre Atmosphäre, die «herzlichen Kontakte», die Hebamme und Familie jahrelang miteinander verbunden hatten.



Anatomica
Gebärwanne

Mobil oder zum Festeinbau im Spital. Verlangen Sie unsere Broschüre und Preisliste.

Wir vermieten auch tragbare Gebärbecken für Hausgeburten.

AQUA BIRTH POOLS

Kastanienweg 3
CH-6353 Weggis
tel: 041-93 02 02
fax: 041-93 20 32



Lehrinstitut für Psychotonik Glaser®
Winkelwiese 2, 8001 Zürich
Telefon, Telefax 01 251 80 90

**Atem- und Bewegungslehre
Psychotonik Glaser®**

Die Weiterbildung richtet sich an TeilnehmerInnen, die professionell an Atem- und Bewegungsarbeit interessiert sind und ihre therapeutische Kompetenz erweitern wollen. Die TeilnehmerInnen lernen, den Zusammenhang zwischen muskulären und seelischen Phänomenen zu erkennen. Sie werden befähigt, die Erkenntnisse und Erfahrungen therapeutisch, pädagogisch und pflegerisch anzuwenden.

Nächstes Orientierungsseminar in Zürich 16.-18.9.1994

Petition

Gerechte Entlohnung auch für freipraktizierende Hebammen

Nach zweijähriger, zäher Verhandlungszeit zwischen dem Schweizerischen Hebammen-Verband und dem Konkordat der Schweizerischen Krankenkassen (KSK) schickte der Vorstand des KSK Ende April 1994 wider Erwarten den gesamtschweizerischen Hebammentarifvertrag bachab. Der Überlebenskampf der freipraktizierenden Hebammen geht weiter.

Die Unterzeichnenden sind entrüstet über das Vorgehen des KSK, welches als Machtdemonstration gegenüber einem Frauenverband gewertet werden kann. Sie fordern, dass die Dienstleistungen der freipraktizierenden Hebammen endlich zeitgemäss entsprechend ihrer Verantwortung und ihrem Können entlohnt werden.

Pétition

Enfin une rémunération équitable pour les sages-femmes indépendantes!

Fin avril 1994, après deux ans de négociations serrées entre l'Association suisse des sages-femmes et le Concordat des caisses-maladie suisses, le Comité du Concordat a refusé, en dernière instance et contre toute attente, d'entériner la Convention suisse fixant le tarif des prestations fournies par les sages-femmes indépendantes.

Celles-ci vont donc continuer à se battre pour assurer leur survie.

Les soussigné(e)s sont indigné(e)s par l'attitude du Concordat, qui peut être interprétée comme une démonstration de pouvoir contre une association spécifiquement féminine.

Ils (elles) exigent que les prestations des sages-femmes indépendantes soient enfin rémunérées conformément à leurs capacités professionnelles et à leurs responsabilités.

Petizione

Giusto salario anche per le levatrici indipendenti

Alla fine di aprile 1994, la presidenza del Concordato Svizzero delle Casse Malati (CSCM) a rifiutato in blocco, contro ogni attesa, il contratto tariffario nazionale per le levatrici, dopo due anni di duri negoziati tra il CSCM e l'Associazione svizzera delle levatrici.

La lotta per la sopravvivenza delle levatrici indipendenti continua.

I firmatari sono indignati sul modo di procedere del CSCM, modo che può essere considerato come una dimostrazione de forza nei confronti di un'associazione femminile.

I firmatari esigono che le prestazioni delle levatrici indipendenti siano finalmente remunerate tenendo conto della situazione attuale, delle loro responsabilità e capacità professionali.

Nr. No No	Vorname Prénom Cognome	Name Nom Nome	Jahrgang Année de nais. Anno di nascita	Wohnort Lieu de Domicile Domicilio
1				
2				
3				
4				
5				
6				
7				
8				
9				
10				
11				
12				
13				
14				
15				

Die Liste ist vollständig oder teilweise ausgefüllt bis spätestens 31.8.1994 an den:

Schweizerischen Hebammen-Verband
Zentralsekretariat
Flurstrasse 26
3000 Bern 22

zurückzusenden.

Cette liste est à renvoyer, complètement ou partiellement remplie jusqu'au 31 août 1994 au plus tard à l'adresse suivante:

Association suisse des sages-femmes
Secrétariat central
Flurstrasse 26
3000 Bern 22

La lista dev'essere parzialmente o completamente compilata e rispedita al più tardi il 31.8.1994 a:

Associazione svizzera delle levatrici
secretariato centrale
Flurstrasse 26
3000 Berna 22

Erst nach dem 2. Weltkrieg hatte sich das moderne Liebespaar so weit etabliert, dass auch die Ehemänner bei Geburt und Wochenbett dabei sein durften. Es war gleichzeitig die Zeit der klarsten Rollenteilung zwischen Ehemann als Oberhaupt und Alleinernährer und Ehefrau als dienender Gattin, Hausfrau und Mutter, die ganz ihrem Mann und den Kindern zugeordnet lebte. Die Hebamme spielte nicht mehr nur in medizinischer, sondern auch in menschlicher Hinsicht eine immer marginalere Rolle. Anklänge an den ehemaligen Frauen- und Arbeitsraum der Wochenbettstube fanden sich allenfalls noch in den Frauengesprächen beim Kaffeekränzchen oder den Telefonaten mit Mutter und Schwestern.

Seit den siebziger Jahren sind die Auseinandersetzungen um die Rollenteilung in Ehe und Familie in vollem Gang. Ein zentrales Anliegen der neuen Frauenbewegung war die Wiederherstellung der Autonomie des weiblichen Körpers und der weiblichen Sexualität. Sanfte Geburt, Hausgeburt, Wiederaufwertung der Funktion der Hebamme und des weiblichen Netzes wurden propagiert und teilweise auch realisiert. Die Geburt sollte wieder als ein Zeichen weiblicher Stärke und Autonomie erlebt werden. Im Unterschied zu früher ist jedoch die Rolle des Ehemannes als wichtigste emotionale Stütze und als Helfer fest etabliert; in Geburtsvorbereitungen wird er heute bis zur richtigen Atemtechnik miteinbezogen. Im Zentrum der Bemühungen von Hebamme und Bekannten auch bei Hausgeburten steht das Ehepaar als Liebespaar: Das Paar bekommt gemeinsam ein Kind. Nach der Geburt, wenn die Familie, die Dreierheit Vater-Mutter-Kind, vollendet ist, sind weitere Anwesende in der Wochenbettstube wie im Spital eigentlich überflüssig. Keinen Mann als primäre Bezugsperson an seiner Seite zu haben gilt heute als Zeichen einer kriselnden Ehe, von «abnormalen» Familienverhältnissen oder von der Zugehörigkeit zu einem unaufgeklärten Kulturkreis.

Doch zeichnet sich auch hier eine weitere Entwicklung ab. Je intensiver die Diskussionen um Ehe und Familie weitergehen, je vielfältiger sich die gelebte Realität der Familienformen entwickelt, je klarer sich die Frauen ihre Körperlichkeit wieder aneignen, umso eher besteht die Chance, Geburt und Wochenbett in irgendeiner

Form zu alter und neuer Würde zu verhelfen. Hausgeburten haben heute oft «Labor»-Charakter, wo Formen von Solidarität und Gemeinsamkeit in verschiedensten Zusammensetzungen erprobt werden können. Das frauenzentrierte Gebärzimmer hat hier ebenso seinen Platz wie die Familiengeburt, wo auch die älteren Geschwister dabei sein können. Dieser «Labor»-Charakter prägt auch den Berufsalltag der Hebamme. Sie hat die Möglichkeit des Experimentierens, sie kann auch sich selbst, ihre eigenen Reaktionen und Bedürfnisse kennenlernen – eine ideale Voraussetzung für die gemeinsame Arbeit des Gebärens.

Von dieser Warte her erstaunt es auch weniger, wie unglaublich mühsam freischaffende Hebammen um finanzielle Anerkennung ringen müssen. Birgt die Hausgeburt den Anfang einer neuen Entwicklung? So misstrauisch wie die Männer vor Hunderten vor Jahren die geschlossene Türe zum Wochenbettzimmer beäugten, so ambivalent stehen sie vor dieser Frage. Es ist an uns Frauen (und an den engagierten Männern), kraftvoll für die Anerkennung dieser uralten und doch so neuen Tradition einzustehen.

Heidi Witzig □

Heidi Witzig, Dr. phil., freischaffende Historikerin. Geb. 1944, Mutter einer 14-jährigen Tochter. Mitherausgeberin von «Frauengeschichte(n). Dokumente aus zwei Jahrhunderten zur Situation der Frauen in der Schweiz», 3. Auflage, Zürich 1989. Mitautorin von «Brave Frauen – aufmüpfige Weiber», 2. Auflage, Zürich 1992. □

LITERATUR

MAYA BROKOWSKY: Ärztliche Vorschriften zur Schwangerschaftshygiene im 19. Jahrhundert, unter Berücksichtigung einiger Aspekte der Diätetik für Gebärende, Wöchnerinnen und Stillende, Zürich 1988.

ANITA FETZ, FLORIANNE KOECHLIN, RUTH MASCARIN: Gene, Frauen und Millionen, Diskussionsbeitrag zu Gen- und Fortpflanzungstechnologien, Zürich 1986.

ESTHER FISCHER-HOMBERGER: Geschichte der Medizin, Berlin 1975.

ESTHER FISCHER-HOMBERGER: Krankheit Frau, zur Geschichte der Einbildungen, Bern 1979.

WOLFGANG GUBALKE: Die Hebamme im Wandel der Zeiten, Hannover 1964.

Familienbezogenes Weiterbildungsprojekt für Hebammen

Heidi Girardet, Hebamme in Nyon, stellte am Hebammenkongress ein familienbezogenes Weiterbildungsprojekt für Hebammen vor. Mit Heidi Girardet arbeiteten Georgette Grossenbacher, Hebamme, Krankenschwester und Lehrerin, sowie Margot Lehmann, Pädagogin, an diesem Projekt.

Dieses Weiterbildungsprojekt befindet sich noch in einem frühen Stadium der Entwicklung. Es geht den Initiantinnen lediglich darum, Ihnen zu zeigen, dass eine Weiterbildung die Hebammen befähigen soll, ihren Beruf zukunftsorientiert auszuüben und den Bedürfnissen und Entwicklungen in unserem Land anzupassen. Die Hebamme soll fähig sein, unsere Gesellschaft mitzuprägen, und sie soll mitbestimmen, wo es um elementare Entscheidungen geht.

Es mag Ihnen zwar noch ein wenig utopisch erscheinen, doch lassen Sie sich einfach von diesen Gedanken mittragen. s f

Das Fundament unserer Arbeit:

Warum eine Weiterbildung?

Die Hebamme ist wachsam. Sie ist Bezugsperson für Belange der

Gesundheit und Lebensqualität der Menschen in ihrem Land.

Sie befasst sich vorausblickend mit der Zukunft des Volkes, und sie kann, wenn es ihr entspricht, in der Förderung von Lebensstrukturen in ihrem Land mitwirken.

Die Hebamme muss (und wagt es auch) ökonomische, politische und geistige Fähigkeiten einsetzen.

Die Hebamme kann eine Position zur Schulung und Begleitung der Paare und Familien einnehmen, die den realen Bedürfnissen der Menschen ihres Landes entspricht, auf persönlicher oder nationaler Ebene.

Der Werdegang unseres Vorhabens

Wichtig für uns ist,

- dass wir Hebammen das Wesentliche unseres Berufes erfassen.
- dass wir gute Gründe haben, um das, was uns beschäftigt, mit Ihnen teilen zu wollen.
- dass Sie uns eher mit dem Herzen als mit der gängigen Denkart anhören sollten.

Es stimmt, dass sich die Gesellschaft verändert und weiter verändern wird – ein natürliches Gesetz im Leben von jedem Lebewesen und jeder Gruppe. Unsere Berufsgruppe befindet sich ebenfalls in grossen Veränderungen. Doch sind wir uns im klaren darüber, **was** sich wirklich verändert? Wissen wir auf welche Erfahrungen und Ziele wir hingehen wollen?

Unser Vorhaben besteht darin, zu erfahren, in welchem Ausmass wir, das, was sich verändert, begleiten können, so dass wir weder darunter leiden müssen, noch es verkennen.

Wir haben uns also hingesezt und versuchten herauszufinden: welche Zukunft hat unser Land? Und die Menschen, die durch unsere Hilfe auf die Welt kommen? Sind wir uns überhaupt bewusst, dass jede/r wenigstens einmal im Leben die Hilfe einer Hebamme in Anspruch nimmt?

Das bringt uns als Fachfrauen zu folgenden Überlegungen:

- Bin ich eine Hebamme, die menschlich oder wissenschaftlich fördert?
- Bin ich eine Hebamme, die eher Schmerzen, Reue und seelische Betrübnis fördert?
- Bin ich eine Hebamme, die die innere Kraft ihres Landes kennt, oder bin ich jemand, die es anderen überlässt, sie neu auszurichten, indem ich hoffe,

dass ich mich deswegen nicht zu beunruhigen brauche?

Solche Fragen mögen an unsere gegenwärtigen Grenzen stossen. Doch das wiederum motivierte uns, mit offenem Herzen an die Arbeit zu gehen, um eine Antwort darauf zu finden. Ist es nicht auch das, was wir von denen verlangen, die uns konsultieren – Mut und Tapferkeit?

Seien wir darum mutig und weise, um uns die Fragen zu stellen, welche dringend und notwendig sind, um unsere beruflichen Qualitäten zu fördern.

Wir müssen dafür sorgen, dass sich jede Hebamme über den «Gesundheitszustand» ihres Landes im klaren ist und sich im Bedarfsfall für die nötigen Veränderungen einsetzt.

Wir brauchen Hebammen, die sich auch auf die innere Kraft verlassen und nicht nur auf das Wissen, das ohnehin brillant ist – die den Schritt zum Herzen machen und sich nicht nur durch ihren Verstand leiten lassen...

Wir stellen Ihnen eine Arbeit vor, die wir Weiterbildung nennen, es ist aber auch eine Arbeit für den Frieden und die Liebe zum Menschen. Und es sind unsere wichtigsten Erfahrungen als Frauen und Hebammen, die uns dahin führen sollen.

Seien wir uns klar: Diese Arbeit verlangt Mut und Engagement. Doch der Einsatz wird sich lohnen und ein schönes Resultat «aus sich selbst gebären» – weil wir Hebammen sind...

Soweit wurden folgende Themen in den Programmrahmen aufgenommen:

A) Eine bewusste Berufsethik

Die Welt ist in stetigem Wandel.

Die Fachfrau muss dies spüren, wissen, sie muss sich anpassen und zum Mitwirken gewillt sein. So wird sie von der Wirklichkeit nicht überholt, muss ihr nicht hinterherrennen...

1. Jede Hebamme zur Einsicht führen, dass es eilt, für die Einzelne, die Gesellschaft, den Verband und die ganze Welt: «Das muss ich lernen, das muss ich begreifen, das muss ich fördern...»

2. Die Schweizer Hebamme soll ihren Einfluss auf die Öffentlichkeit und auf die Gesellschaft spüren, kennen und lenken.

- Wie wirken sich unser Verhalten und unser berufliches Handeln auf die Zukunft aus?
- Wie wirkt sich die Vergangenheit auf unser heutiges berufliches Verhalten aus?

«Woher kommt mein Verhalten? Was ist meine Geschichte? Wohin hat sie mich gebracht?»

- Welche Macht hat die Hebamme durch ihre einfachen und komplizierten Handlungen und durch ihr Menschsein?
 - Welche Macht kann sie ausüben, oder nicht? Welche Macht darf sie ausüben oder nicht? Welche Macht wird ihr anerkannt oder nicht?
- Wer ist die Hebamme? Was ist ihre Berechtigung? Was ihre Verantwortung?
 - Welchen Platz, welche Kraft hat sie in der Gesellschaft?
 - Über welche Ressourcen verfügt sie? Wie kann sie über den eigenen Beruf, die eigene Kunst ein angemessenes Wissen entwickeln?
- Wie entwickelt sie das Bewusstsein für ihr eigenes Leben, damit sie andere Menschen auf ihrem Lebensweg begleiten kann?
 - Wir hinterfragen unser Lebensbewusstsein, unsere Beziehung zu Leben, Angst, Tod, Erlösung.

B) Hin zur Handlungsfreiheit

Eine freie, unabhängige Denkweise wird der Hebamme Kraft und Vertrauen geben. Dadurch wird die Hebamme ihren alltäglichen Erfahrungen mit wachem Auge und gesundem Menschenverstand begegnen können.

3. Die Hebammengeschichte allgemein kennen,
 - die eigene, persönliche Hebammengeschichte kennen,
 - die Geschichte, die Bedeutung und die Entwicklung der Familie kennen.
4. Ist die Hebamme
 - eine Pflegendende?
 - eine Lehrende oder...?